Zeitschrift: Volksschulblatt

Herausgeber: J.J. Vogt Band: 5 (1858)

Heft: 7

Artikel: Ueber weibliche Bildung [Teil 4]

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-252033

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Abonnements : Preis:

Halbjährlich ohne Feuilleton: Fr. 2. 20; mit Feuilleton: Fr. 3. 70. Franko b. b. Schweiz. Mro. 7.

-000000-

Schweizerisches

Ginrud : Gebuht :

Die Petitzeile ober beren Raum 10 Rappen. Bei Wiederholungen Rabatt.

Senbungen franto.

Volks-Schulblatt.

12. Februar.

Sünfter Jahrgang.

1858.

- Inhalt: Matthäi 5, 1 u. ff. — Neber weibliche Bilbung (3). — Das Aargauische Lehrerseminar (Schluß). — Die Erhöhung ber Lehrerbesolbung. — Schul-Chronif: Bern, Solothurn, Baselland, Luzern, Nargau, Zürich, Schwyz, Zug, St. Gallen, Thurgan. — Brieffasten. — Preisräthsel. — Anszeigen. — Feuilleton: Der Hörige (Schluß).

Heber weibliche Bildung.

(Gin Fragment.)

4.

Nachdem durch die Untersuchungen der letzten Abschnitte das hierseistige Fragziel bedeutend näher gerückt ist, wollen wir dasselbe nun festshalten und von der errungenen Höhe aus die Mittel und Wege präzisiren, welche erzieherischerseits zur praktischen Vermittelung desselben ersorderlich sind. Sie stellen sich insgesammt und vereinzelt dar als sichere Konsequenzen der Grundsätze, die wir für die Erziehung im Allgemeinen und für die weibliche Erziehung im Besondern sixirt haben. Es handelt sich um die natürliche Verästung des erzieherischen Stammes, der in den schöppferisch geordneten Seins- und Bestimmungsverhältnissen wurzelt, und nun ins Leben hinein seine Zweige zu treiben, seine Blüthen zu bringen und seine Früchte zu reisen hat.

Das Mädchen ist, unter steter Bezugnahme auf seinen künftigen Lesbensberuf, zur christlichen Selbstachtung, zur christlichen Selbstbestimmung und zur christlichen Selbsterhaltung zu bringen. Es repräsentiren sich in diesen nothwendigen Richtungen der christlichen Selbstständigkeit die drei großen Seins-Beziehungen: Gott, Mensch, Natur, die subjektiv ihre direkten Anknüpfungspunkte und Kulturbedingungen haben in der Bernunftsanlage, der Berstandeskraft und den Sinnesvermögen, welche nach den Gesetzen der Perfektibilität harmonisch entwickelt werden wollen und sollen zum bestimmungsgemäßen Gottgebilde.

Die christliche Selbstachtung ist eine Frucht der klaren Erkenntniss und thatsächlichen Amerkennung der Beziehungen des Menschen zu Gott. Religionsunterricht und Religionsübung sind daher ein er stest und unadweislich erforderliches Mittel zur bestimmungsgemäßen Erziehung. Sie erhalten in der Erziehung des Beibes intensiv und extensiv um so höhere Bedeutung und um so entschiedeneres Gewicht: weil dessen seelischer Organism vorwaltend zur Frömmigkeit empfänglich ist; weil die Weiblichkeit in der Religiosität unzweiselhaft ihren Hauptnerv und Herzsichlag hat; weil erstarkter Frommsinn ihre hauptsächliche Schutzwehr ist vor Gefahr und Verletzung; weil des Weibes Beruf als Gattin, Mutter und Haussfran unbedingt die Liebe fordert, diese aber ihren Kernpunkt in Gott hat; und weil endlich es naturgemäß der Mutter zukommt, mit unbegrenzeter Aufopferung die Kinder zu pflegen und dabei die empfängliche Seele zur Tugend zu stimmen.

Die Erziehung zur Frömmigkeit erfordert Unterricht und Uebung. In Betreff bes Erstern geben wir mit Hrn. Morf einig, wenn er sagt: der Religionsunterricht sei von unten auf geschichtlich, und zwar beginne er gleich mit den dem Kindesalter angemessenen aus dem Reiche Gottes, nicht mit jenen gemachten moralisirenden Erzählungen, die das urkräftige Gefühl abschwächen. Die biblische Geschichte birgt einen reichen göttlichen Segen. Sie enthält die Geschichte des menschlichen Herzens mit all' seinen Gebrechen und Verirrungen, und die Geschichte der Heil8= anstalten Gottes zur Nettung bes Menschen aus der Knechtschaft der Un der Hand dieser konkreten Anschauungen kommt das Kind jum Bewußtsein seiner selbst, zur Ginsicht in die Schwäche und Sündhaftigkeit seines eigenen Herzens, woraus die wahre Demuth, das Ringen nach Erhebung und das Ergreifen der gebotenen Heilsmittel, mit einem Wort: das wahrhaft ethische Leben sich entwickelt." Anderweitiges Un= terrichtsmaterial kann wohl mit sorglicher Auswahl herbeigezogen werden, aber es darf nicht Grundlage bilden und tonangebend sein; des Katechis= mus-Unterrichts, nach gewöhnlichem Begriff, kann das Mädchen entbehren. "Die Sittlichkeit bes Mädchens ift Sitte — nicht Grundfatz", fagt Jean Paul, und er hat recht. Aber um so bestimmter wird hier die Forde= rung, daß ber Glaube an Christum Jesum lebendig und stark die Seele erfülle, das Leben befruchtend burchleuchte und sein Allerheiligstes gründe in der liebend treuen Mutterbrust, damit von da aus das Familienleben zum Tempel des Herrn werde und jedes Kinderherz ein Altar, wo die Mutter als Priefterin Gottes die Opferflamme ber Liebe entzündet zu bes Ewigen Preis und Verherrlichung. Da hat die Mutter Engels-Dienste zu thun — Dienste, die sich sohnen mit dem höchsten Lebensglück, dem heisligen Frieden in Gott. Es erzeugt sich daraus selbstwerständlich die Resligions-Uebung, wo wiederum die fromme Mutter in Allem leitend vorangeht. — Von erster Jugend an werde das Mädchen geslissentlich angehalten zu herzlichem Gebet, zu steten willigen Dienstleistungen, zum Wohlthun, zur Entbehrung, zur milden Pflegschaft, zur Hingebung für Andere u. s. w. — Alles unter Hinweisung auf das Urbild menschlichsgöttlicher Liebeserweisung — auf Christum Jesum. So reist das Mädschen seinem Berufe im rechten Sinne entgegen — Gott und den Menschen zum Wohlgefallen.

Was die Religion der Seele, das sind Reinlichkeit, Ordnung und Anstand dem Körper, und sie haben bezüglich der Mädchenerziehung genau auch entsprechend höhern Werth als bei Anaben, d. h. der Mangel derselben macht sich bei diesen weniger schnell bemerkdar und begründet sür das Leben auch weniger scharfe Folgen. Der Begriff der Selbstachstung sordert jedenfalls unbedingt deren bestimmt ausgesprochene Pflege und Aneignung. Erzielung derselben ist weniger Sache des Unterrichts, als des Beispiels. Sie müssen gefordert werden, nicht um ihrer selbst willen, sondern um deß willen, der den Menschen vor allen Geschöpfen nahe sich gestellt und so großer Huld würdigt: daß Reinlichkeit, Ordnung und Anstand als natürliche Aeußerungen des Bewußtseins davon sich erzgeben.

An die Mittel zur Pflege der Selbstachtung lehnt sich als höherer Gefühlsausdruck der Gesang, der immerhin seine schönste Blüthe in's Reich des Göttlichen treibt und aus ihm auch wurzelhaft seine bildende Kraft schöpft. Die natürliche Milde der weiblichen Seele, so wie die Weichheit und reine Modulation der Mädchenstimme sind hinreichende Winke zur reichen Uebung der schönen Himmelsgabe. Der erste Gesang zitterte sicher aus weiblicher Brust in die Höhe, und der Mann singt eigentlich nur deshalb so gern, weil er sich zum Ausdruck reiner Weib-lichkeit allmächtig hingezogen fühlt.

Die christliche Selbstbestimmung ist Frucht und Folge der naturrichstigen Entwickelung und Bethätigung der Denkfraft in Rücksicht auf die Beziehungen des Menschen zur Mitwelt. Es handelt sich dabei zunächst darum, diese Beziehungen, die ihrer Natur nach geistlich, zeitlich und räumslich sind, der erwachenden Seele stufengemäß zur Erkenntniß zu bringen; das erste und unmittelbarste Erforderniß hiefür ist die Sprache. Der

Sprachunterricht mit seinen Zweigen zum mündlichen und schriftlichen Gebankenaustausch eröffnet somit die Reihe ber Lehrgegenstände, welche vorwaltend die christliche Selbstbestimmung im jungen Menschen vermitteln, Der Sprachunterricht hat es zunächst auf Sprachtüchtigkeit abzusehen zur richtigen Auffassung, Würdigung und Darstellung ber Geistesprodukte; bieses ist aber nicht Zweck, sondern Mittel zur Erzielung eines flaren Denkens und sichern Urtheilens in Absicht auf grundfätliche Lestimmung nach ethischen Prinzipien. Die Grammatik verhält sich babei wie bie Reinlichkeit des Körpers zur Religiosität — fie fordert Aufmerksamkeit, und Pflege, foll aber nicht isolirtes, todtes Formelwerk, sondern Erzeugniß innerer Tüchtigkeit sein. Die Sprachschule legt formell im Mädchen ben Grund zur verständigen Hausfrau; sie hat sich vorwaltend im Kreise des weibkichen Lebensberufs zu bewegen, ohne sich jedoch von da aus öf= tern Excursionen in andere, bem Weibe entfernter liegende Gebiete zu versagen. Das Weib soll in alle Lebensverhältnisse einen gesunden Blick tragen, stets aber mit bem Bewußtsein, daß bie Priorität in Sachen bem Manue gehört.

Den geistigen und innern Beziehungen des Menschen zur Mitwelt reihen sich die äußern oder räumlichen und zeitlichen an. Das Sein und Leben der Außenwelt tritt uns in Dimensionen und Größenverhältnissen entgegen — sie werden zum bestimmten Gebild und zur Geschichte.

Die Größenverhältnisse ersassen wir nach Zahl und Form, bilden barans die Mathematik sammt den verwandten Wissenschaften und ziehen deren Elemente in den Kreis der Jugendbildung als Erziehungs-Faktoren.

Der Rechnungsuntericht ist für das praktische Leben von größeter Bedeutung. Nichtig betrieben fördert er bestimmt und gewiß denkende, berechnende Betrachtung der Lebensverhältnisse, bringt Intelligenz in die Thätigkeit, weckt innere Spannkraft und Geistesfrische, veranlaßt geordenete Wirthschaft in Haus und Feld und Wald, und führet auf sicherm Weg durch Hänslichkeit zur Hablichkeit, kurz, ein zweckrichtiger Rechnungsennterricht vermittelt eine den großer Bedingungen der privaten und öffentslichen Wohlsahrt — die Dekonomie. Er muß sich dann aber freilich emanzipiren von todtem Formalismus, und bildungskräftig das Leben durchdringen; er muß sich der Verhältnisse desselben nach allen Richtungen hin förmlich bemächtigen, sie Schritt vor Schritt berechnend durchlenchten und namentlich die Scheinbedürfnisse dis in den hintersten Winkel mit Zahlen verfolgen und die dießfälligen schweren Verirrungen der Selbstebestimmung mit dem Simmaleins in der Hand rückstoßes zu Tode hetzen.

Dann wird das Rechnen zur praktischen Logik und erhält den Charakter einer fruchtbaren Lebens-Moral.

Es liegt auf der Hand, welch hohen Werth das Nechnen in diesem Sinn für den Lebeusberuf des Weibes als Gattin, Mutter und Haussfrau hat....

Die Formenlehre und der Zeichnungsunterricht gehen dem Nechnen verwandtschaftlich zur Seite, müssen aber folgerichtig sich ferne halten
von leerer Spielerei, in die namentlich das Zeichnen so leicht verfällt;
dem Prinzip der Bildung zur christlichen Selbstbestimmung muß auch hierin
Gerechtigkeit werden. Die Formenkenntniß und Formenbildung bewege
sich im Kreis der Bedürfnisse des praktischen Lebens. Der Schönheitsssinn
stärke sich an regelrechter Formenbildung — übrigens sindet er seine
sicherste Pflege an den Original = Schönheiten in Gottes freier Natur
und in den Sphären tugendschöner Geistesprodukte. Wir müssen uns
hüten, und dieß gilt vornehmlich der Mädchenerziehung, dem Schönheitssinn den sittlichen Schmelz zu entziehen und seine Strebung auf äußern
Vlitter zu lenken. Solche pädagogische Mißgriffe rächen sich bitter im
Leben.

Lehrer:Wittwen: und Waisen:Rasse.

(Aus Baselland.)

Schon in den zwanziger Jahren, als noch Stadt und Land zusammengehörten, traten Lehrer des Kantons, für die Ihrigen sorgende und beforgte Familienväter, zusammen und gründeten eine Lehrer-Wittwenund Waisen=Rasse. Die Revolution zu Anfang der dreißiger Jahre, die Stadt und Landschaft auseinanderriß, und trennend und zersetzend in alle Berhältnisse eingriff, berührte fast einzig bas Institut ber Wittwen- und Waisen-Kasse nicht, schonend ging sie an ihr vorüber; benn was in Liebe gefäet wird, geht auch unter Stürmen in Segen auf. Bis in's Jahr 1845 blieb die Kasse eine für beide Kantonstheile gemeinschaftliche. Inbessen waren aber durch die Bedürfnisse und Verhältnisse der Lehrerschaft bier und berjenigen bort eigene und von einander verschiedene geworden; und gerne hätte jeder Theil auch die Wittwen= und Waisen=Kasse seinen Bedürfnissen angepaßt. Namentlich waren es die Lehrer des Stadttheils, benen, gunftiger gestellt, bas Bestehende nicht mehr gang genügte; bie Bermögenszunahme ging ihnen zu langfam, fie wünschten mehr Schwung in die Sache zu bringen, glaubten auch, und nicht mit Unrecht, weil die